



Grund eines ausgezeichneten, offenbar in jahrelanger Arbeit gewonnenen religionsgeschichtlichen und religionspsychologischen Materials allseitig beleuchtet. Man kann diese Ausführungen nicht lesen, ohne vom Genius der Religion zutiefst berührt zu werden.

Der dritte Teil handelt von der „Wahrheit der Religion“. Zwar ist die Wahrheitsfrage mit der Lösung der Wesensfrage im Prinzip bereits entschieden: die eindringende Wesensanalyse der Religion enthielt zugleich den Aufweis ihres Wirklichkeitsgehaltes. Darum wird auch die „Selbstbegründung der Religion“ nicht mehr in extenso entwickelt, sondern nur knapp und klar aufgezeigt. Eingehend dagegen setzt sich Verf. mit den negativen Antworten auf die Frage nach der Wahrheit der Religion auseinander, um dann eine „philosophische Begründung der Religion“ zu geben. Nach einer scharfsinnigen Kritik an alten und neuen Begründungsversuchen entwickelt er eine Reihe von bedeutsamen Gedankengängen, durch die der Wahrheitsanspruch der Religion vor dem Forum der Philosophie gerechtfertigt wird.

Im vierten, abschließenden Teil, zeigt Verf. „die Wesensformen der Religion“ auf, wie sie im Eidos der Religion fundiert sind und aus ihm gewissermaßen hervorgehen. Die Religion ist eine Funktion des Wertbewußtseins. Den Klarheitsstufen dieses Wertbewußtseins entsprechen die drei Hauptstufen der Religion: Naturreligion, Gesetzesreligion und Erlösungsreligion. Die letztere tritt uns bald als mystische, bald als ethische Erlösungsreligion entgegen. Trotz des polaren Verhältnisses zwischen beiden Typen schließen sie sich doch zu einer letzten Einheit zusammen, weil sie zutiefst gesehen die beiden Pole ein und desselben Verhältnisses zum Göttlichen sind. —

Im Vorwort zur zweiten Auflage wird festgestellt, daß das in der Abgeschiedenheit eines mehrjährigen Exils entstandene Werk über vier Kontinente gewandert ist und überall freudige Aufnahme gefunden hat. Die Erklärung dafür liegt im sachlichen Wert des Werkes. Man macht sich keiner Übertreibung schuldig, wenn man urteilt, daß Hessens Religionsphilosophie nicht nur die umfassendste, sondern auch die inhaltlich differenzierteste Religionsphilosophie darstellt, die wir im deutschen Sprachgebiet haben. Niemand, der sich mit religionsphilosophischen Problemen befaßt, wird an diesem Werk vorbeigehen können. Und für jeden, der selber mit dem religiösen Problem ringt, ist es eine unerschöpfliche Fundgrube von erhellenden Gedanken und Erkenntnissen.

Gerta Gittler, Köln.

ERICH FROMM: *The Sane Society*. IX 370 S., Rinehardt & Co., New York, 1955.

Unser feinsinniger, kulturbewußter Psycholog ermahnt uns, die Peer Gynth'sche Selbstentfremdung (S. 143) durch Delphi'sche Selbstbesinnung (S. 168) zu überwinden. „Das ganze Leben eines Individuums ist nichts an-

deres als ein Prozeß der Selbstgeburt; man sollte in der Tat voll geboren sein, wenn man stirbt. Es ist aber das tragische Schicksal der meisten Menschen, zu sterben, bevor sie geboren werden . . . Die Selbstentfremdung und Automatisierung führen immer mehr zu anwachsendem Wahnsinn. Das Leben verliert seinen Sinn. Da gibt es keine Freude, keinen Glauben, keine Wirklichkeit. Jedermann ist „happy“ — aber man fühlt nicht, denkt nicht, liebt nicht . . . Vernunft, des Menschen Segen, wird zu seinem Fluche . . . Auf der Flucht vor sich selbst, fürchtet sich der Mensch vor seiner neulich gewonnenen Freiheit, weshalb er sie der handgreiflichen Autorität eines Diktators oder der anonymen Autorität der Demokratie preisgibt . . . Weder Glauben, noch Unglauben verursachen schlaflose Nächte und ernstliche Besorgnis. Ob ein Mensch unserer Kultur gläubig oder ungläubig ist, macht weder vom psychologischen, noch vom wirklich religiösen Standpunkt einen beachtlichen Unterschied aus. Denn beidemal liegt ihm nichts daran an Gott und einer Antwort zu seiner Lebensfrage. Der liebe Gott ist transformiert in einen fernlenkenden Generaldirektor des Universums, A.G.; du weißt, daß er sich irgendwo befindet und das Schauspiel dirigiert (es könnte wahrscheinlich auch ohne ihn stattfinden), du siehst ihn nie, aber du anerkannt seine Führerschaft, wobei du deine „Rolle ausführst“ . . . Nicht Gott, sondern der Mensch ist tot . . . Der Meister der Maschine entartet zu einem Maschinenteil.“ (SS. 26, 360, 24, 99, 176, 360, 355).

Reklame statt Erziehung „manipuliert“ den heutigen Menschen, der oberflächlichen, eingebildeten, künstlichen Zielen nachjagt. Man erwirbt Dinge zum Besitz und nicht zum Gebrauch; die Tauschsucht ersetzt die Liebe zum besessenen Gegenstande; die händlerische Überwuchert die schöpferische Einstellung. Man „ißt“ Phantasien von Lebensmitteln, trinkt Anzeigenetiketten, verliert die Lebensunmittelbarkeit, weiß nicht, wie Brot gebacken wird. Man hat Meinungen, aber keine Überzeugungen, Neigungen und Abneigungen, aber keinen Willen, Höflichkeit, aber kein Rechtsbewußtsein. Druckknopfkraft und elektrisches Hirn verweichten und entwurzeln die „konsumtionshungrige“ Menschenmarionette.¹⁾ Kein Wunder, daß das aus dem unschuldigen Paradiese vertriebene, dem Mitmenschen und der Natur entfremdete, zu einem „personality package“ gewordene Individuum, dessen „Leib und Seele sein Anlagekapital“ sind, sich in seiner „Unzufriedenheit und Apathie“ (S. 295) fragt: „Ist das Leben lebenswert?“

„Durch Unternehmer geleitete Gesellschaftsordnungen bilden Maschinen, welche wie Menschen handeln, und Menschen, welche wie Maschinen reagieren.“²⁾ (S. 360). Fromm läßt aber nicht seinen Mut sinken: „Alle diese Tatsachen können nicht unseren Glauben in die Vernunft, den guten Willen und den Verstand des Menschen zerstören.“ (S. 363). Und er zeichnet ein schönes Ideal vor: „Geistige Gesundheit ist charakterisiert durch die Gabe

1) „In ihren Händen wird aus allem Ware. / In Ihrer Seele brennt elektrisch Licht. / Sie messen auch das Unberechenbare. / Was sich nicht zählen läßt, das gibt es nicht!“ (Kaestner)

2) Die Ähnlichkeit ist aber keine Identität. Der Mensch muß den Unterschied erretten: seine lebendige Seele.



zu lieben und zu schaffen, durch die Emanzipation von den Inzestbanden der Familie (Klan) und der Natur (Bodens), durch das Gefühl eines starken Ichs, durch die Wahrnehmung der Wirklichkeit außer- und innerhalb von uns, kurz durch die Entwicklung von Vernunft und Objektivität. Ziel des Lebens ist es, es zutiefst zu erleben, vollgeboren und vollbewußt zu sein. Infantiler Größenwahn muß zur Überzeugung wirklicher, wenn auch beschränkter Kraft ausreifen. Man muß die Paradoxie bejahen können, daß man das bedeutendste Geschöpf in der Welt ist — und zugleich doch nicht wichtiger als eine Fliege oder ein Grashalm. Man muß fähig sein, das Leben zu lieben — und doch dem Tode ohne Panik entgegensehen, Ungewißheit zu ertragen — und doch Zutrauen zu unseren Gedanken und Sinnen zu haben, allein zu sein — und doch vereint mit der geliebten Person, mit allem Lebenden.“ (SS. 69, 203, 275). Der Mensch von „voller Reife“ (S. 14) mobilisiert Gemeinschaftsgefühl gegen Narzismus, Schöpferium gegen Zerstörung, Brüderlichkeit gegen Inzest, Individualität gegen Herdengefolgsam, Vernunft gegen Irrationalität.

Jedermann wird diese kulturkritischen Ausführungen vorbehaltlos unterschreiben. Aber seit jeher war die soziologische Diagnose leichter als die Therapie. Fromm's wirtschaftspolitischen Verbesserungsvorschläge zur Genesung des maschinellen Großstadtmenschen scheinen weniger gelungen zu sein: „Wir müssen die industrielle Methode beibehalten. Wir müssen aber Staat und Arbeit dezentralisieren, und die Zentralisation nur soweit zulassen, als es der optimale Produktionsquotient erheischt. An der Leitung eines Unternehmens müssen alle Betriebsmitglieder beteiligt sein. Wir müssen zu den Stadtversammlungen zurückkehren.“ (S. 360). Alle diese und ähnlichen wohlgemeinten Zukunftspläne sind aber — „praktisch genommen“ (S. 336) — illusorisch, auch wenn Fromm sich dagegen verwahrt: „Dies mag wie ein phantastischer und romantischer Traum“ (S. 336, 320, 286) erscheinen. Das Rad der Geschichte läßt sich nicht zurückdrehen, wenn man mit Fromm die Vorteile der gegenwärtigen Einrichtungen genießen will. Muß man die fortschrittliche industrielle Methode beibehalten, dann kann man nicht an primitive Dezentralisation denken. Die Massenproduktion erfordert nun einmal Zentralisation, um den günstigsten Produktionsquotienten zu erzielen. Das Argument, daß die moderne Industriearbeit ebenso mechanisch, uninteressant und geisttötend wie unentbehrlich ist, bleibt unwiderlegt. Mitbeteiligung an der Betriebsleitung ist ausgeschlossen, wenn die fruchtbare Arbeitsteilung Spezialisten erheischt. Und die Rückkehr zu den alten Stadtversammlungen über das heutige Ausmaß hinaus ist bei unserer Bevölkerungsdichte unmöglich. Auch die von Fromm vorgeschlagenen „Arbeitsgemeinschaften“ sind vom Standpunkte der „menschlichen Situation“ (S. 22) nicht besser als das von ihm abgelehnte „Park Forest Project“. So lernt die Opposition erst durch Erfahrung, bis sie nämlich ans Staatsruder gelangt, daß sie es nicht anders als die kritisierte Regierung machen kann.

Meint unser Autor: „Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Probleme des sozialen Überganges nicht so schwer zu lösen sind wie die technischen

Probleme!), welche von unseren Chemikern und Physikern gelöst wurden.“ (S. 282). Fromm selbst ist vom Gegenteil überzeugt: „Wir wissen das wie, aber nicht das warum oder wozu.“ (S. 172). Gerade ein Psycholog wird zugeben, daß kein technisches Problem es mit der Schwierigkeit, die Menschen glücklich zu machen, aufnehmen kann.

Zusammenfassend: „Der Mensch der Gegenwart steht vor einer höchst entscheidenden Wahl, nicht vor der zwischen Kapitalismus und Kommunismus²⁾, sondern vor der zwischen Robotismus (kapitalistischer, bezw. kommunistischer Spielart) und humanistisch-kommunitarischer Sozialismus.“³⁾ (S. 363). Der Mensch steht aber nicht vor der Alternative zwischen „entmenschlichtem“ (S. 277) Robotismus und schöpferischen Humanismus, sondern vor der Aufgabe, beide Prinzipie zu einer Synthese zu vereinigen — was kein ökonomisches, sondern ein psychologisch-geistiges Problem darstellt. Wir können nicht auf die geiststörende Assemblyline verzichten, müssen aber die Seele des Menschen retten, damit sie ihr nicht unterliege. Die neuen Verhältnisse in Kauf nehmend, müssen wir den Menschen erneuern, damit er ihnen gewachsen sei. „Dem Volke unsere hohen Kulturideale einzupflanzen“ (S. 344) ist der sicherste Erziehungsweg zur „emancipation from alienation“, zur Bildung einer sane society, wie sie unserem geistreich und volkstümlich schreibenden Verfasser in diesem und in seinen früheren Werken vorschwebt.

„Wir brauchen unzweifelhaft mehr eine geistige Wiedergeburt als Flugzeuge und Fernsehapparate“ (S. 282). Und die geistige Wiedergeburt kann nur durch geistige Anstrengungen herbeigeführt werden. „Mut, Toleranz, Selbstbesinnung, Pflichtbewußtsein, Objektivität, Verantwortlichkeit, Einbildungskraft, Initiative, Fähigkeit zu Freude und Leid, Religion“ müssen uns verstärkt anezogen werden, um der neuen Situation zu begegnen. Wir brauchen Flugzeuge und Fernsehapparate, aber noch wichtiger ist es, für gute Programme zu sorgen und Friedens- statt Kriegsflugzeuge zu bauen. Um mit Fromm zu sprechen: wir müssen die Reifheit erwerben, frei zu sein — und zugleich abhängig von der Maschine (wie von der Natur).

Morris Stockhammer, New York.

1) Von diesem Optimismus verleitet, widmet Fromm die Hälfte seines Buches ökonomischen Fragen, obwohl er einräumt, ein „noneconomist“ (S. 83) zu sein. Das Resultat ist vorauszusehen. Siehe etwa folgende Anmerkungen.

2) Ob das russische Volk wirklich „gut ernährt und gut gekleidet“ (S. 359) ist?

3) Kommunismus und Sozialismus erstreben auf verschiedenen (revolutionär-radikalem und evolutionär-gemäßigtem) Wegen dasselbe Ziel (Gemeineigentum an Produktionsmitteln), dürfen also nicht in der Endanalyse einander gegenübergestellt werden.